

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1884

47 (17.4.1884)

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1 M.
50 Pf., durch die Post
bezogen 1 M. 75 Pf.

Der Landbote.

Anzeiger

Einrückungsgebühr
die Reingespaltene
Zeile oder deren Raum
10 Pf.
Reklamen werden mit
20 Pf. die Zeile
berechnet.

Briefe und Gelder frei.

für den Amtsbezirk Sinsheim und Umgebung.

N^o 47.

Donnerstag, den 17. April 1884.

45. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Heidelberg, 14. April. Heute Mittag 12 Uhr trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog und Se. Großh. Hoheit Prinz Ludwig Wilhelm zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich dahier ein, und wurden am Bahnhof vom Sr. Amtsvorstand, Herrn Stadtdirektor v. Scherer, empfangen. Ein weiterer offizieller Empfang war verboten worden und fand daher nicht statt. Die höchsten Herrschaften begaben sich mit ihrem Gefolge, den Herren Obersthofmeister Freih. v. Edelsheim etc., Flügeladjutant Hauptmann Freih. v. Bodman und der Hofdame Freifräulein v. Schönau nach dem Großherzoglichen Palais und von da um ein Uhr zur Kaiserin, mit welcher sie in dem Schloß-Hotel dejeuner. Mit dem Zug 3 Uhr 10 Minuten reisten die Großherzoglichen Herrschaften nach Karlsruhe zurück.

Wie wir vernehmen, ist Ihre Majestät die Kaiserin von ihrem hiesigen Aufenthalt sehr befriedigt und hat sich wiederholt aufs anerkennendste hierüber geäußert. Vieles trägt zur Annehmlichkeit desselben die Haltung der hiesigen Bevölkerung bei, welche die hohe Frau nicht mit zudringlicher Neugierde belästigt, so daß es ihr ermöglicht ist, ganz nach Wunsch und Neigung ihrer Erholung zu leben. (S. 3)

Karlsruhe, 14. April. Hinsichtlich der Besteuerung der Consumvereine in Baden findet gegenwärtig eine ziemlich lebhafteste Agitation statt. Es handelt sich darum, auch denjenigen Theil des Betriebs der Besteuerung zu unterwerfen, welcher lediglich den Absatz an die Vereinsmitglieder umfaßt; der Betrieb mit Vereinskunden, welche nicht zugleich Vereinsmitglieder sind, ist von der Gewerbesteuer bereits betroffen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 10. April 1884 ist die durch den Rücktritt des Landwirtschafts-Lehrers Ledner freigewordene Stelle eines Vorstandes der Landwirtschaftlichen Winterschule Meßkirch in provisorischer Weise dem Hilfslehrer Fr. Gauh an der Landwirtschaftlichen Kreis-Winterschule in Naddolzell übertragen worden.

Kaiserslautern, 15. April. Die Versammlung südw. und südwestdeutscher Nationalliberaler war sehr zahlreich besucht. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, worin die Ver-

sammlung erklärt, der Heidelberger Erklärung beizutreten. Nach Schluß des Parteitags beschlossen die Delegirten die Bildung eines Komitees behufs Leitung der Reichstagswahlen.

Köln, 15. April. Auf dem gestrigen rheinischen Katholikentag im Gürzenich waren 4000 Personen anwesend. Dr. Braubach eröffnete die Versammlung und erklärte, dieselbe sei aus dem eigenen Willen der Zusammenkommenen, nicht nur aus Veranlassung der Zentrumsparthei hervorgegangen, um den Wünschen und Beschwerden der Katholiken in gerechten Forderungen Ausdruck zu geben. Frhr. v. Loe übernimmt den Vorsitz. Nach fünfstündiger Verhandlung werden 4 Resolutionen einstimmig beschlossen: 1) Erkennt die Versammlung in dem von ihr getrennt lebenden Erzbischof Melchers ihren rechtmäßigen Oberhirten und bleibt ihm treu ergeben. 2) Erneuert die Versammlung den Protest gegen den Kulturkampf, verlangt die Rückberufung der Erzbischöfe von Köln und Gnesen-Posen und weist auf die verwaisten Seelsorgerstellen und das stetige Anwachsen der gesperrten Gehälter hin. 3) Fordert die Versammlung auf, so lange im heiligen Kampfe für die Freiheit der Kirche auszuharren, bis wieder erfüllt sei, was ein feierliches Königswort bei Besitzergreifung der Rheinlande verheißen. 4) Spricht sie den Mitgliedern der Zentrumsfraktion des Reichs- und Landtages für den bisherigen unerschütterlichen Muth den wärmsten Dank und freundliche Anerkennung aus.

Aus Köln geht der „Germania“ folgendes Telegramm zu: „Der Aufruf zu der Katholikenversammlung am Ostermontag ist gerichtlich beschlagnahmt worden auf Grund des § 131 des Strafgesetzbuches.“ § 131 lautet: Wer erdichtet oder entstellte Thatsachen wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatsanordnungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafen bis zu 200 Thl. oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft.

Breslau, 15. April. Die „Schlesische Volkszeitung“ will wissen, Le doch wozu verzichtete auf das Erzbisthum Posen-Gnesen und der Papst nahm die Resignation an.

Bilder aus Brasilien.

Von Theodor Strumbach.

5. Justitia.

Kein Tag und keine Nacht vergeht, an welchen in unserer Offizin nicht Schuß- oder Stichwunden zu verbinden oder zuzunähen wären. Ist zufällig kein Arzt da, so nähern wir die Wunden selbst und unbarmherzig bringen unsere Nadelstiche durch die braune Haut dieser, wilde Grimassen schneidenden Helden. Es ist eben ein heißblütiges Volk und mit Messer und Pistole gar schnell bei der Hand. So waren wir z. B. am verfloffenen Sonntage (30. Sept. v. J.) auf dem f. g. Camp bom Fim (Feld zum guten Ende), woselbst kleine Jungen von 3 Jahren an mit alten Knaben von 60-70 Jahren um die Wette reiten — eine Volksbelustigung, die hierzulande, wo der Junge gewissermaßen schon das Reiten lernt, bevor er die Gehregeln recht absoiviert hat und mit 4 Jahren sich bereits als Pferdebesitzer fühlt, einen unwiderstehlichen Reiz ausübt. An besagtem Sonntage ritt unter Anderen auch ein 10jähriger Junge mit einem braunen Gesellen, um die Wette von 20 Ventin (annähernd 20 Pf.) Der Junge gewann und lachte vor Vergnügen, was seinen Gegner dermaßen in Wuth versetzte, daß er demselben das Messer in die Brust rampte; ein hohles Achzen folgte dem tödtlichen Stoße des Mordgesellen und im nächsten Augenblicke war ein junges Leben freventlich vernichtet.

Was nun erwartet wurde geschah — gleich dem Gebrüll wuthentbrannter wilder Bestien erhob die anwesende Menge ein markerschütterndes Geschrei und ehe der Mörder recht Zeit fand mit seinem Pferde davon-zuziehen, pfliffen auch schon 20 Revolverkugeln über unsern Köpfen hinweg. Lautlos sank der Flüchtige, von den Geschossen durchbohrt, leblos vom Pferde — sein blutiges Dpfer ward blutig gerächt und eine Stunde später dachte Niemand mehr an diese graufige Affäre!

Ganz besonders sind auch die friedlichen Geometer dem Mordmord ausgesetzt. Diese, von irgend einem schuftigen Pflanzler mit der Vermessung seines Terrains beauftragt, erhalten ausnahmslos nach gechehener Arbeit den bedungenen Lohn, aber eine halbe Stunde nach dem Verlassen des Gutes wird der Arglose von geborgenen Sklaven oder andern bestellten Mördern verfolgt, kaltsblütig niedergeschossen und beraubt.

So erzählt ein deutscher Geometer Namens Frieddorf, wie er im vorigen Monat September zwei ihn aus gleicher Veranlassung verfolgende Kerle vom Pferd geschossen und der Pflanzler selbst dadurch nur seine elende Haut vor ihm in Sicherheit brachte, daß er sich in seinem Hause noch zeitig genug verbarrikadirte. Seinen Schiwar aber, dem Feigling bei der ersten Gelegenheit eine Kugel in den Kopf zu jagen, behauptet er konsequent halten zu wollen und Jedermann wünscht ihm dazu aufrichtig Glück.

Das brasilianische Hausrecht ist folgerichtig ein sehr weitgehendes und ist jeder Hausbewohner besugt,

Berlin, 15. April. Der Kaiser nahm heute Vormittag Vorträge sowie eine große Reihe militärischer Meldungen entgegen und empfing den Erbprinzen von Meiningen, welcher sich vor Antritt eines dreimonatlichen Urlaubs vom Kaiser verabschiedete. Nachmittags konferirte der Kaiser mit dem Admiralitätschef v. Caprivi und arbeitete mit dem General von Albedyll.

Wie viele alte Krieger von 1870 sind in Folge der Kriegstrapazen krank und sich geworden, ohne daß sie ein Recht auf Unterstützung aus dem reichen Invalidenfond haben, weil sie sich entweder nicht zur rechten Zeit gemeldet haben oder erst nach Ablauf der gesetzlichen Frist von 1875 von inneren Krankheiten niedergeworfen wurden. Auch diesen wird nächstens Hilfe und bessere Lage zu Theil werden, wie Fürst Bismarck dem deutschen Kriegerbunde durch besondere Zuschrift mitgetheilt hat. Es ist ein Wunsch des Kaisers, ihnen Hilfe zu bringen und es wird darüber berathen, in welcher Weise und in welchem Umfang sie zu leisten ist. Das Schreiben Bismarcks an den Kriegerbund wird für Viele eine Freudenbotschaft sein.

Ausland.

Wien, 14. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin treten heute die Reise nach dem Orient an.

Paris, 14. April. Bei der Enthüllung der Statue Gambettas in Cahors hielt Ferry die Gedächtnisrede auf Gambetta. Der Kriegsminister brachte seine Huldigung der Armee dar. Die Liebe zu Frankreich habe Gambetta zu guter Stunde gelehrt, daß die Nation nur unter der Bedingung in der Welt mitzähle, daß sie jederzeit bereit sei, die Rechte Anderer zu achten, aber auch ihr Blut zu vergießen für die Vertheidigung der Heimath und der Ehre.

London, 14. April. Nach der „Times“ geht in Suakin das Gerücht, daß Khartum kapitulirt habe und Gordon Gefangener sei.

Newyork, 15. April. Ein Telegramm aus Libertad von gestern meldet: Am 13. April ist gegen den Präsidenten von Guatemala ein Mordversuch gemacht worden; der Präsident ist leicht verwundet.

bei vorkommendem nächtlichen Geräusch nach erfolgter Feststellung resp. erfolgloser Aufforderung an den Urheber sich zurückzuziehen, von seiner Waffe jeden nötig scheinenden Gebrauch zu machen. An nächtliche Flinten- und Pistolenhüsse ist man daher auch bald gewöhnt. Daß wiederum das Hausrecht gar sehr respektirt wird, dürfte folgendes von uns erlebte Beispiel genugsam erhärten. Ein mit Striden gefesselter Mulatte flüchtete nämlich vor einigen Tagen in die Apotheke und setzte kurzweg mit erstaunlicher Muskelkraft über den breiten Marmorladentisch in den Raum zwischen den Receptur-tischen, indem er gleichzeitig in den Ruf ausbrach: „Run bin ich gerettet!“ Fünf Minuten später traten zehn Polizisten an die Apothekenthüre mit der höflichen Frage nach dem Herrn des Hauses, um von demselben die Genehmigung zu erbitten, den Ausreißer wieder fortführen zu dürfen. Da jedoch der Chef der Apotheke sich in der Drogueria befindet, so wurde dorthin geschickt. Nach nunmehr erhaltener Einwilligung war endlich die Möglichkeit gegeben, den Entsprungenen wiederum in Empfang nehmen zu können. Diefem gelang es jedoch unterwegs die Fesseln zu lösen und hastig davon eilend sich in den Fluß zu stürzen. Ob er von hier aus sich zu retten vermochte oder, was wahrscheinlicher ist, den Tod in den Wellen gefunden hat, ist unaufgeklärt geblieben.

Das Gefängnißleben hierzulande ist im wahrsten Sinne des Wortes idyllisch zu nennen; denn die schwersten Verbrecher, die Mörder nicht ausgenommen, dürfen

Verschiedenes.

* **Sinsheim**, 15. April. Durch Erlaß Gr. Justizministeriums wurde Herr Registrator Schütz beim Gr. Amtsgericht Sinsheim in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht Schwefingen versetzt. Herr Aktuar Büchner von Schwefingen wurde als Registrator beim Gr. Amtsgericht Heidelberg ernannt. — Dem Vernehmen nach kommt Herr Aktuar Dickgießer von Bruchsal am 1. Mai d. J. nach Neckarbischofsheim.

× **Adersbach**, 15. April. Nächsten Sonntag, 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird in hiesiger Kirche ein kirchliches Gesangfest stattfinden, ausgeführt von den gemischten Kirchenchören von Neckarbischofsheim, Hasselbach und Adersbach. Es hat allen Anschein, daß dieses Fest ein gelungenes werden wird. Die Hauptprobe, welche am Osterfeste gehalten wurde, läßt mit Sicherheit darauf schließen. Dem Programm ist das apostolische Glaubensbekenntnis zu Grunde gelegt. Die Gesänge vertheilen sich unter die 3 Artikel desselben, unter Lob Gottes, des Vaters, unter Anbetung des Sohnes und Preis des heiligen Geistes. Es kommen Gesamtschöre und Einzelschöre zur Ausführung. Auch die Männergesangsvereine von Neckarbischofsheim und Adersbach haben mit je einem Lied ihre Mitwirkung zugesagt. Gebe der Himmel gutes Wetter! Die Festtheilnehmer werden alsdann gewiß nicht fehlen.

— **Karlsruhe**, 14. April. Endlich scheint einem lange fruchtlos bekämpften Unfug gesteuert werden zu sollen. Man will nämlich eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen gegen das Feilbieten von Blumen, Obst und Backwaaren auf Straßen und öffentlichen Plätzen durch Schulkinder. Auch bezüglich der Beschaffenheit der Wirtschaftsräume soll wenigstens bei neuen Wirtschaften eine gesundheitspolizeiliche Vorschrift erlassen werden. — Die Kreisumlage für die Stadt Karlsruhe beläuft sich für das Jahr 1884 auf 46 801 Mk.

— Nach dem neuesten Witterungsbericht des Wetternachrichten-Bureaus Karlsruhe ist noch weitere Fortdauer des kühlen, trüben Wetters mit leichten Niederschlägen zu erwarten.

— Aus Baden. Am Dienstag Abend ertrank an der Rheinschleufe bei Mannheim ein des Fahrens unkundiger 15jähriger Bursche von dort. — Die große Trinkhalle in Baden ist am 14. d. eröffnet worden und hat damit die Badesaison begonnen. — Vekter Tage verschwand in Karlsruhe auf unerklärliche Weise der Kassier der städtischen Gas- und Wasserwerke. In seiner Kasse wurde ein Mantel von vorläufig 1600 Mark entdeckt. — Der Eisenbahnschaffner Ketterer fiel bei Rheinweiler während der Fahrt vom Zug und starb bald darauf. — Der frühere Landtagsabgeordnete A. Geiger in Schopfheim ist am 11. d. 69 Jahre alt, gestorben.

— **Würzburg**, 14. April. Dieser Tage wurde hier ein in der Kaiserstraße wohnender Kaufmann auf Requisition des Großh. badischen Amtsgerichts Karlsruhe verhaftet und dorthin eingeliefert. Derselbe ist beschuldigt, einem in

für sich arbeiten und die fertige Arbeit dann selbst verkaufen. Täglich sieht man denn auch zwei aneinander getettete Verbrecher, von vier Soldaten begleitet, durch die Straßen von Kaufläden zu Kaufläden ziehen, woselbst sie ihre Waare verkaufen oder für sich Einkäufe besorgen. Vor 14 Tagen bestand die Begleitung nur aus zwei Soldaten, da jedoch dieser Tage zwei gefährliche Mörder und Räuber mit den sie begleitenden Soldaten durchbrannten, wurde die Begleitung, wie erwähnt, verdoppelt. Von welchem Werth diese Vorsichtsmaßregel ist, beweist die Thatsache, daß man nicht selten die ganze Gesellschaft, Aufseher und Straflinge brüderlich vereint, betrunken und singend durch die Straßen taumeln sieht. Das Schönste ist aber, daß jeder dieser Ströde sich eine Dame seines Herzens halten darf, die er — unglücklich aber wahr — nach Guldanken besuchen darf. In der That ein sibeles Gefängnisleben! Es ist eben in diesem Lande Alles in einem Zustande der unvollkommensten Halbheit, von ernster Festigkeit keine Rede, und wo man hinblickt, vermißt man eben jedes stramme Eingreifen von Seiten des Staates, — überall die gränlichste Corruption!

Sehen wir zur Bestätigung dieses uns ein anderes Bild an. Wird beispielsweise ein Dieb, der sich an meinem Eigentum vergrißen hat, bei Gericht angezeigt, so wird derselbe wohl auf eine gewisse Zeit in die Cadea geworfen, mit dem selbstverständlichen Genuß der bekannten üblichen Freiheiten. Ich aber, als Strafantragsteller, zahle täglich 3—4 Mk. für die

Karlsruhe auf betrügerische Weise bankrott gewordenen Kaufmann zu diesem Vorgehen behilflich gewesen zu sein.

— Am 11. d. M. starb in Gchingen der israel. Handelsmann Emanuel Levi in einem Alter von fast 100 Jahren. Er war geboren am 26. April 1784. Zur Feier seines hundertsten Geburtstages waren die Vorbereitungen schon getroffen, als unvermuthet der Greis durch den Tod abberufen wurde.

— Eine hübsche Anekdote, welche Prinz Friedrich Karl selbst erzählt hat, findet sich in dem bei Trowitzsch und Sohn erschienenen Werke „Prinz Friedrich Karl im Morgenlande“. „Zur Zeit des französischen Feldzuges“ — so erzählt der Prinz — „als ich in Orleans stand, schrieb meine Tochter, die jetzige Herzogin von Connaught, damals ein kleines Mädchen, einen Brief an mich, der nur die Worte enthielt: „Lieber Papa! Ich habe so lange nichts von Dir gehört. Siehe doch mal wieder.“

— Ein etwa 10 Jahre alter Schüler des Realgymnasiums in Herlorn hatte schon mehrere Tage vor der Beendigung des Schuljahres einigen Mitschülern gegenüber geäußert, er werde, falls er nicht versetzt werde, seinem Vater nachahmen. Dieser hatte sich unlängst selbst das Leben genommen. Und wirklich, als der Knabe die Jenjur mit dem Vermerk erhielt „Wird nicht versetzt“, ging er nach Hause und erschoss sich.

— In dem preussischen Orte Finsterwalde hat ein leichtsinniger Scherz einem hoffnungsvollen jungen Mann auf schreckliche Weise den Tod gebracht. Ein 20jähriger Kommiss begab sich, wie dem „Kottb. Anz.“ berichtet wird, am vorletzten Sonnabend auf den Boden, um Leinsamen einzumessen. Dort angelangt, wollte er seinen Mitgehilfen, die er hatte nachkommen heißen, einen Schreck dadurch einjagen, daß er sich zum Schein erhängte, jedoch so, daß die Füße auf einen Stuhl aufstießen. Dieser Streich hat aber dem jungen Menschen das Leben gekostet, indem er wahrscheinlich vom Stuhl abgerutscht und dadurch in eine hängende Lage gekommen ist. Der Todeskampf des Unglücklichen mußte ein schrecklicher gewesen sein. Er hat nicht allein den Stuhl mit den Füßen zertrümmert, sondern sich auch einen Finger durchgebissen. Als nun die Genossen auf den Boden kamen, fanden sie den Freund bereits todt.

— Ein schwäbischer Hühnerzüchter stellt aus seiner Erfahrung die Rechnung auf, daß jedes Huhn an Eiern einen jährlichen Reinertrag von 3 Mark 20 Pf. liefere. Freilich bereitet dieser Züchter die Sache auch „rationell.“ Er hat einen großen, lustigen, streng rein gehaltenen Stall und einen großen Hühnerhof. Kann aber diesen Anforderungen nicht ungefähr jeder Bauer entsprechen? Italien, Frankreich und Dänemark führen jährlich für je 20 bis 30 Millionen Mark Eier aus, Deutschland zahlt jährlich für fremde Eier mehrere Millionen. Kann sich denn dies Verhältnis nicht umkehren? Vermögen wir weniger als Dänen, Italiener und Franzosen? Was sagen die landwirtschaftlichen Vereine dazu?

— Die Vereinsmeierei hat es schon so weit gebracht, daß selbst Könige sich unter sie beugen. Als der König von Rumänien, der Mitglied des schweizer Alpenclubs ist, voriges

Beförderung des Spitzbuben, der, wenn er wieder frei ist, sich vielleicht den Spaß macht, aus Erkenntlichkeit mir mit einer kleinen Pistolenkugel „Gute Nacht“ zu wünschen. Darf es da noch Wunder nehmen, wenn man sich lieber derlei Fährlichkeiten enthebt und einen auf frischer That Altrapirten sofort niederknallt? Es ist allerdings im höchsten Grad traurig, sein Hausrecht in dieser Weise üben zu müssen, aber hierzulande steckt einmal in jedem Menschen so eine Art Bestie. Inmitten solcher Zustände ist es andererseits auch wieder erfreulich zu wissen, daß die meisten Einwohner des Landes, Reger, Mulatten und Indianer-Abkömmlinge, sehr innig an ihrer christlichen Religion festhalten, das einzige Mittel, um dem bösen Dämon erfolgreich zu begegnen. Während ist es da zu sehen — und hieran dürfte sich die junge Welt Deutschlands ein Beispiel nehmen —, mit welcher Achtung und Ehrerbietung Eltern und Verwandte geehrt werden. Täglich sehen wir nun auch Männer von 30 bis 40 Jahren, ihrem auf der Straße begegnenden Mütterlein entblößten Hauptes ehrfurchtsvoll die Hand küßend. Ramentlich unter der farbigen Bevölkerung ist diese Ergebenheit geradezu von großartiger Selbstlosigkeit. Da geht ein altes schlechtgekleidetes, Almosen bettelndes Slavenweib über die Straße und ihr begegnet in Cylinderhut, hochfeinem Anzug und blendend weißer Wäsche ihr freier Sohn. Dieser vorhin noch so stolz um sich blidende Herr hat faun seines Mütterleins Acht, und schon ist er ihr genäht, um mit gebeugtem Haupte den erbetenen

Jahr in der Schweiz war, erhielt er eines Tages folgendes Schreiben: Majestät und lieber Colleague! Die Alpenclubsection Mythen wird am 2. und 3. August ihre Sommertour auf den Hoftock machen. Das Comité, welchem ich vorstehe, hat, nachdem es Kunde von der Anwesenheit eines Mitgliedes der Section St. Gallen erhalten, mich beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß es uns freuen würde, wenn Sie sich an unserem Ausflug beteiligten. Da wir erst spät zurückkommen und Sie nicht mehr nach Appenzels könnten, so erlaube ich mir, Ihnen eines meiner Betten anzutragen. Genehmigen Sie, Majestät und lieber Colleague, die clubistischen Grüße des Comités und Ihres ergebenen Schürerigen, Kaminfeger.

— Bei in M a n g e n. Die leidige Klatschsucht hat in der Nähe von Berlin ein entsetzliches Unglück herbeigeführt. Die in der Reinkendörfer Kolonie zwischen Dalldorf und dem Artillerie-Schießplatz wohnende Ehefrau des Klempners Hammer hatte sich am Sonnabend, um Wäsche zu rollen, in den Schankkeller des Wirths Meier, Eichornstraße 8, begeben und ihr 1½ Jahr altes Kind mit sich genommen. Eine Nachbarin, die das Bedürfnis gefühlt hatte, sich mit der Frau Hammer auszusprechen, hatte sich ihr angeschlossen, und beide Frauen befanden sich bald in tiefem Gepräch, während dessen Frau Hammer die Rolle ungestört fortredete, ohne auf ihr im Zimmer spielendes Kind zu achten. Plötzlich erhielt die auf beiden Seiten bis dicht an die Wand reichende Rolle einen Stoß, und als die Frauen nach der Ursache sahen, fanden sie unter der Rolle die Leiche des Hammer'schen Kindes mit zerschmettertem Hirnschädel. Ohne einen Laut war das Kind aus dem Leben geschieden.

— (Eingegesprochene Parlamentsrede.) Viel Heiterkeit erregte dieser Tage im englischen Unterhause das Auffinden eines Manuscriptes mit einer nicht gesprochenen Rede über die Wahlreformbill, welche ein ehrenwerther Abgeordneter verloren hatte. Die Handschrift enthält nicht nur den Wortlaut der Rede, mit welcher der „Ehrenwerthe“ das Haus erfreuen wollte, sondern auch zahl „eingestreute Bemerkungen wie „hört, hört“, „Beifall“ und „Lachen“. Dieser Bericht war offenbar für ein Provinzialblatt vorbereitet.

— (Belohnte Höflichkeit.) Man schreibt aus Paris: „Ein Bahnbeamter, der im Bahnhofe von Meaux stationirt ist, erhielt am 2. d. die Nachricht, daß er ein Vermögen von 400 000 Fr. geerbt habe. Der Name des Testators war ihm gänzlich unbekannt, und erst durch die Testaments-Copie ward ihm klar, daß der Erblasser, ein achtzigjähriger Greis, Namens Baudin, der im Vorjahre durch Meaux reiste, beim Verlassen des Waggons stolperte; der Beamte bewahrte ihn vor dem Falle, führte ihn zu einem Sitze und diese kleine Gefälligkeit hatte der Verstorbene in so fürstlicher Weise belohnt.“

— (Auf's Furchtbarste gefaßt.) Patient (zum Arzt) Hand auf's Herz, Herr Doktor, sagen Sie mir's rund heraus. Sie haben einen Kranken vor sich, der auf Alles gefaßt ist — nur Gewissheit möcht' ich haben, um mein Gemüth vorzubereiten: sagen Sie

Mutterlegen zu empfangen. Was könnte man aus einem Volke mit solch kindlich reinem Gemüthe nicht alles machen? Aber einer der herrlichsten Jüde des menschlichen Herzens ist es, wenn Kinder, die nach brasilianischen Gesetzen als Freie geboren wurden, 12 bis 20 Jahre lang von früh bis in die späte Nacht die gefährlichsten und schwersten Arbeiten verrichten, kein anderes Getränk als Wasser kennen und so lange unter den mannigfaltigsten Entbehrungen zusammensparen, bis die Summe Geldes aufgebracht ist, mit welcher sie ihr heiligstes Gut, ihre Eltern, aus der Sklaverei loskaufen. Und welcher Bonnetag nach erreichten Ziele für diese Glücklichen! Wenn es gegnnd war, die Ausdrücke der Empfindung beim Erscheinen der so heiß ersehnten menschlichen Freiheit zu beobachten, der ist versucht in gerechtem Zorne diejenigen zu verfluchen, die das Slavenrauben und Slavenhalten eingeführt. Und welche nichtige Vorwände führen diese Geldproben ins Feld, die zur Beschönigung ihrer ordinären Menschenschaderei den lägenhaftigen Einwand vorführen, die schwarze Menschenklasse sei nicht in die bevorzugten Naturrechte eingeführt wie die s. g. kaukasische weiße, während doch, wie wir auch an den vorstehenden Beispielen gesehen haben, diesem so verachteten Menschenklasse ein viel edleres Gemüth und ein reineres Gewissen frei von jedem Dünkel, innewohnt, als ihren mit allen Lasten einer entarteten Kultur behafteten weißen Unterbrüdern. — Und nun genug für heute; nächstens ein Bild über Slavenhalterei und Slavenemanzipation.

Öffentliche Aufforderung.

Die Vereinigung der Grund- und Pfandbücher der Gemeinde Weiler, Amts Sinsheim, betr.

Nr. 259. An sämtliche Gläubiger ergeht hiermit die Mahnung, die seit länger als dreißig Jahren in den obengenannten Büchern eingeschriebenen Einträge zu erneuern.

Die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Die Erneuerung ist entweder mündlich oder schriftlich, letztere in doppelter Fertigung unter Angabe von Jahr und Tag, Stelle des Eintrags im Grund- oder Pfandbuch, Betrag und Rechtsgrund der Forderung, sowie Natur und Eigenschaft der durch gesetzliches Unterpfandsrecht gewährten Rechte zu beantragen.

Ein Verzeichniß der in den Büchern der hiesigen Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge liegt zur Einsicht auf dem hiesigen Rathhause offen.

Weiler, den 9. April 1884.

Das Pfandgericht:
Müller, Bürgermeister.

Der Vereinigungskommissär:
Bartholomä, Abschreiber.

Wald-Verkauf.

Nächsten Montag, den 21. April, Vormittags 10 Uhr, versteigere ich auf dem Rathhause in Neunkirchen ca. 24 Morgen Wald, welche theils auf der Markung Neunkirchen und Neckarlagensbach liegen, unter äußerst günstigen Bedingungen.

[733]

G. Stern.

Höhere Töchterchule Sinsheim.

Das neue Schuljahr beginnt am

Dienstag den 22. April, vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen neu eintretender Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete entgegen; zugleich ist derselbe bereit, über die Anstalt Auskunft zu ertheilen.

Sinsheim, den 6. April 1884.

[653]

Der Aufsichtsrath:
Schick, Vorsitzender.

Eine Parthie noch neuer completer Herrenanzüge, worunter auch einige Sommerüberzieher, hat während des nächsten Donnerstag, Freitag und Samstag zu herabgesetzten Preisen abzugeben.
Häufler, Kleidermacher.

Alle Sorten

Oelfarben

fertig zum Anstrich empfiehlt billigt
C. L. Sickinge.

Prima

Pferdezahnmais

empfehl
[739] C. L. Sickinge.

Schöne gepaltene

Weinbergspfähle,

das 100 zu M. 3.50, sind zu haben bei

Max Sickersheimer,
Steinsfurt.

Mit Garantie für Keimfähigkeit empfehle:

Gartensamen aller Arten. Feldsamen,

Munkelrüben, Dickrüben, Riesenmöhren, Pferdezahnmais, Linsen u. s. w.

Kleesamen,

Blau- und Rothklee, seidgereinigt, Espartette.

Wiesensamen,

für nassen und trockenen Boden, englisches Raygras u. s. w.

[476]

Carl-Fischer.

Emmenthalerkäse

in feiner, fetter, vollsaftiger Waare empfiehlt
[664] Wilh. Scheeder.

Mainzer Lotterie

zur Erbauung einer kath. Kirche in Mainz. Genehmigt von der Regierung. Die Gewinne bestehen in Gold, Silber, Brillant, Industrie- und Kunstfachen.

!! Haupttreffer !!

im Werthe von
100,000 Mark
25,000 Mark
20,000 Mark
10,000 Mark
viele à 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 1000, 600, 500, 400, 300 u. c.

Zusammen noch 4000 Gew. im Werthe von

= 272,980 Mf. =

Der kleinste Gewinn beträgt 10 Mark, deckt somit den Kaufpreis aller Abtheilungen eines Looses. Alle 4000 Gew. im Gesamtwerthe von 272,980 Mark, werden in 2 Klassen ausgelost. Der Lospreis beträgt im Ganzen 8 Mark für beide Abtheilungen einschließlich Reichstempel.

Ziehungslisten werden ausgegeben und der Karlsruher Zeitung beigelegt. Abgesehen von dem üblichen Zwecke, welcher dieser Lotterie zu Grunde liegt, bietet dieselbe außerordentlich günstige Gewinnchancen. Nächste Ziehung

30. April l. J.

Loose

hierfür Mark 5.— Es werden auch Antheilscheine auf halbe Loose, 2 Mark 50 Pfg. per Stück, ausgegeben.

Schlussziehung 23. Juli d. J.

Zu haben bei allen Looseveräußern und dem alleinigen Generaldebitaire

Moritz Strauss jr.,
Mainz.

Solide Agenten werden angenommen.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

gegründet im Jahre 1853

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark.

wovon 5,019 Aktien mit 7,528,500 Mark emittirt sind.
Reserve-Fond ult. 1883 525,296 „
Gesammtgarantie-Kapital 8,053,796 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte zu festen Prämien ohne Nachzahlung. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt. Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung. Weitere Auskunft wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten:

Sch. Schöner, Gemeindecassier in Abersbach. | Sch. Siegmann, Rathschreiber in Reichartshausen.

Die Haupt-Agentur: Boffert & Cie. in Mannheim.

Damen- & Herren-Sonnenschirme

empfehl in großer Auswahl

[712]

G. Speiser.



Deutsche Generalfechtchule Lahr.

Haupt-Verband Sinsheim.

Die geehrten Fechtchul-Vorstände, sowie die Ehrenfechtmeister des Verbands, werden hierdurch zu der am

Sonntag, den 20. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthaus „zum Adler“ in Steinsfurt stattfindenden Fechtmeister-Versammlung mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen ergebenst eingeladen. Das Erscheinen von Fechtschülern ist sehr erwünscht.

Der Verbands-Vorstand:

F. Oppenheimer, C. Clar, S. Breitbeil,
Fechthauptmann. Fechthauptmann. Oberfechtmeister.

Unterfertigtes Vangeschäft sucht einen tüchtigen

Fuhrknecht.

Schriftliche Anweisung über seit-herige und frühere Anstellungen sind erforderlich. Gediente Militär erhalten den Vorzug.

Friedrich Müller,

(N. Mohr's Nachfolger)
[719] in Heidelberg.

Wohlchmeckendes

Salatöl

à Liter M. 1.20,
starken Wein-Essig

empfehl die
Apothek in Sinsheim.

Kaiser-Souchong-Thee
in Packeten à 50 Pf., hochfein und kräftig,

Vanille- und
Gewürz-Chocoladen

empfehl die
Apothek in Sinsheim.

Süße, fleischige, gedörrte
Zwetschgen

per 1/2 27 Pfg. bei C. Erpf.

Als Saatkartoffeln

empfehl:
Aurora, Champion, Magnum bonum u. gelbe Klotzkartoffeln.

Heinr. Werner, d. Rose
in Buzenhausen.

— Kirchartd. —

Ia Wagenfett

in Kübeln billigt bei
[518] Heinrich Waidler.

Starken Gift-Weizen

zum Vergiften der Feldmäuse empfiehlt die
Apothek in Sinsheim.

— Kirchartd. —

Chocoladen, Cacaopulver, Chocoladen-Bonbons

in anerkannt vorzüglicher Qualität, aus der Fabrik der Herren Gebr. Waldbauer, Königl. Hoflieferanten Stuttgart, empfiehlt zu Originalfabrikpreisen

C. Erpf, Conditior.

Carl Strittmatter

in Hoffenheim

empfehl seine vorräthigen Möbel. Schöne Arbeit, billige Preise. Ferner zu Ungünzen seine

Möbelwagen.

Mein reichhaltiges Lager solider Leder-Schuhe & Stiefel bringe hiermit im empfehlende Erinnerung.

Wilh. Scheeder.
Tiederkranz Sinsheim.
Freitag den 18. d. M. Singstunde.